

# Anneliese Seeliger-Zeiss    Alpirsbacher Abtsgrabmäler und ihr Stellenwert für die Geschichte des mittelalterlichen Grabmals

Wie schon das Jubiläum des Klosters Hirsau 1992 bot auch das 900-Jahr-Jubiläum des Klosters Alpirsbach im Jahr 1995 Gelegenheit zu interdisziplinärer Zusammenarbeit zahlreicher, in der Landesgeschichte engagierter Forscher und Arbeitsstellen. Aus der Überzeugung heraus, daß neue Ergebnisse in erster Linie durch solche Teamarbeit zu gewinnen sind, hat die Heidelberger Inschriften-Kommission gerne die Gelegenheit zur Mitarbeit ergriffen und die Aufgabe übernommen, die historischen Inschriften des Klosters Alpirsbach zu sammeln und wissenschaftlich zu bearbeiten. Die Edition der Inschriften wird in der vom Landesdenkmalamt unter Federführung von Dr. Dietrich Lutz, Karlsruhe, betreuten Festschrift (Drucklegung 1999) Aufnahme finden. Hier soll eine Übersicht über die Ergebnisse epigraphischer Forschung in Alpirsbach informieren.

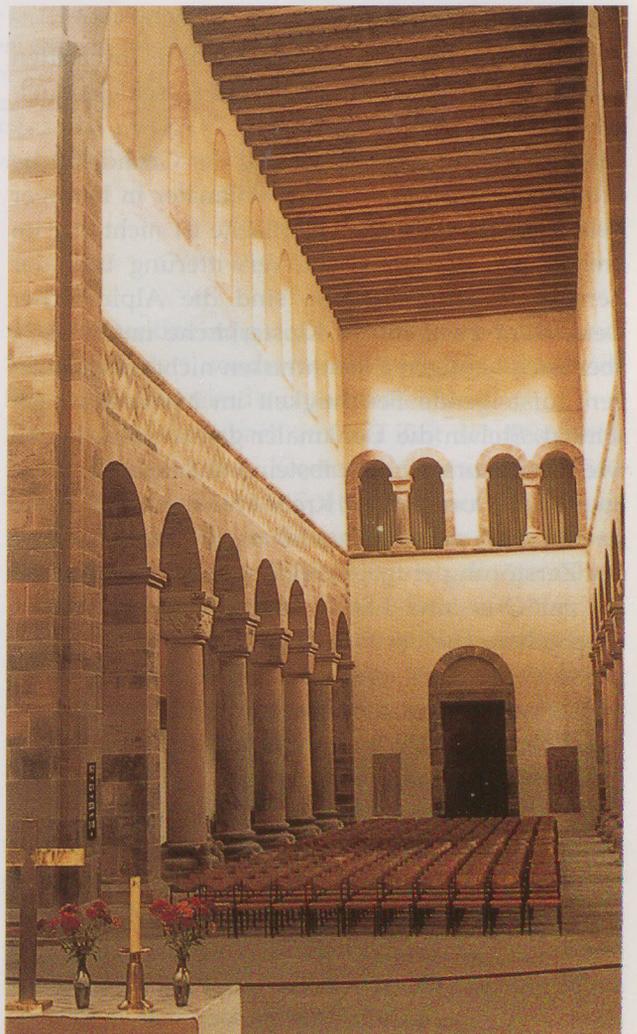
*Die Heidelberger Inschriften-Kommission,  
ihre Aufgaben und ihre Arbeitsweise*

Die Erfassung der Inschriften in Alpirsbach geschah im Vorgriff auf die künftige Bearbeitung der Inschriften des Landkreises Freudenstadt, deren Edition geplant ist. Die Inschriften-Kommission ist eine Forschungsstelle der Heidelberger Akademie der Wissenschaften. Sie ist zuständig für die Erfassung, Archivierung und Edition der historischen Inschriften innerhalb des Bundeslandes Baden-Württemberg.

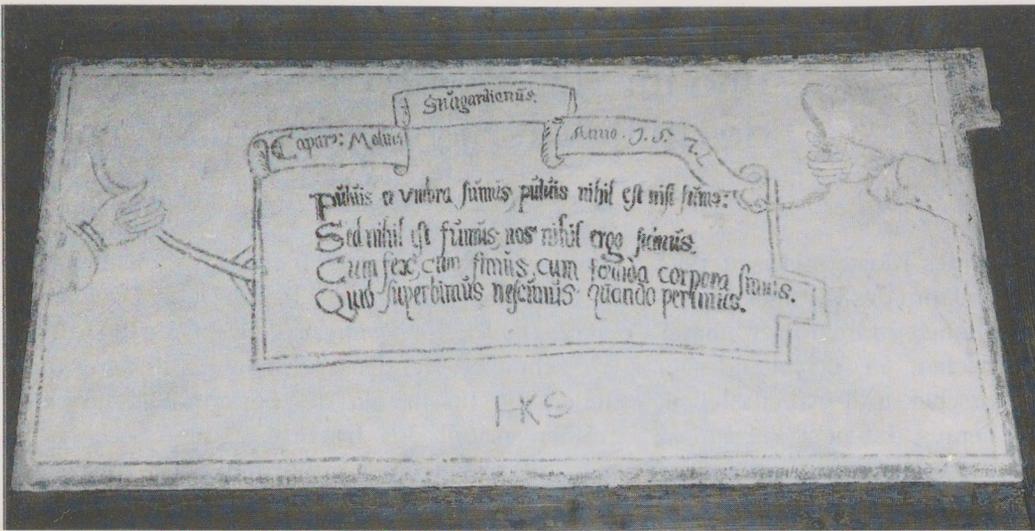
Inzwischen haben alle Landesakademien in Deutschland sowie die Österreichische Akademie der Wissenschaften in Wien solche Forschungsstellen ins Leben gerufen. Sie stehen damit in der Nachfolge des 1845 von Theodor Mommsen begründeten Corpuswerks zur Erforschung der Epigraphik der römischen Antike (Corpus Inscriptionum Latinarum, bekannt unter der Abkürzung CIL). Die Forschungsergebnisse zur Epigraphik des Mittelalters und der frühen Neuzeit in Deutschland und Österreich finden ihren Niederschlag in dem Sammelwerk «Die Deutschen Inschriften» (Abkürzung: DI), dessen 48. Band soeben erschienen ist mit dem Titel *Die Inschriften des Bundeslandes Niederösterreich 2: Stadt Wiener Neustadt*, gesammelt und bearbeitet von Renate Kohn. Für Baden-Würt-

temberg sind bisher zwölf Bände erschienen; der 13. Band der Heidelberger Reihe, DI 47: *Die Inschriften des Landkreises Böblingen*, geht gerade in Druck.

Wie schon bei dem Inschriftenmaterial der Antike stellen die Inschriften des Sepulkralbereichs den größten Anteil des Inschriftengutes. Sechzig bis siebzig Prozent dieser Kulturdenkmäler sind Grabdenkmäler, Grabplatten, Epitaphien und Totenschilde. Gemeinsam ist dieser Gattung von Denkmälern im allgemeinen die Verbindung mit einer Inschrift, die Auskunft gibt über die verstorbene Person, ihren Namen und Todestag, über ihre Position im irdischen Leben, über ihre Hoffnungen auf



*Alpirsbach, die ehemalige Benediktiner-Klosterkirche,  
Grabstätte der Äbte. Blick vom Chor nach Westen.*



Alpirsbach,  
Dormentbau,  
Ostseite, 8. Zelle  
von Norden, an der  
Fachwerk-Zwischen-  
wand gemalte  
Inschrift in Huma-  
nistischer Minuskel  
in unregelmäßiger  
Ausführung:

Caspar(us) Molitor|Stutgardienus./Anno.1.5.7.1/  
pulis et vmbra sumus, puluis nihil est nisi fum(us):/  
Sed nihil est fumus; nos nihil ergo sumus./  
Cum fex, cum fimus, cum foedida corpora simus./  
Quid superbimus nescimus quando perimus.

Staub und Schatten sind wir, Staub ist nichts als Rauch.  
Aber der Rauch ist nichts, also sind wir ein Nichts.  
Da wir nur Abschaum, nur Schmutz, nur stinkende Leiber  
sind, was erheben wir uns stolz und wissen doch nicht,  
wann wir sterben.

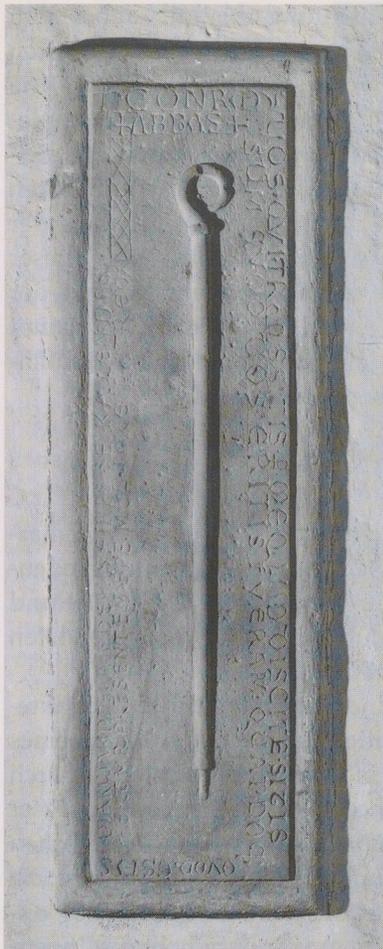
ein Leben nach dem Tode. Durch ihre Inschriften werden diese Kulturdenkmäler zu Geschichtsquellen.

Aber gerade die Inschriften sind der Grund für die extreme Gefährdung dieser Denkmäler in heutiger Zeit. Ihre empfindliche Oberfläche ist nicht nur im Freien dem Steinfraß, der Verwitterung und der Zerstörung ausgesetzt. So sind die Alpirsbacher Denkmäler zwar in der Klosterkirche unter Dach, aber nach heutigen Erkenntnissen nicht optimal gegen aufsteigende Feuchtigkeit im Mauerwerk geschützt. Stehen die Denkmäler gar noch im Freien wie die historischen Grabsteine auf dem Kirchhof im nahen Dornstetten, Kreis Freudenstadt, gehen sie innerhalb der nächsten Jahrzehnte mit Sicherheit der Zerstörung entgegen. Sollen diese Primärquellen zur Orts- und Landesgeschichte nicht spurlos untergehen, ehe ein Entziffern nicht mehr möglich ist, muß versucht werden, den heutigen «status quo» wenigstens dokumentarisch festzuhalten. Dies kann nur durch eine rasch ins Werk gesetzte Inventarisierung geschehen.

Da die Inventarisierung epigraphischer Denkmäler im einzelnen derzeit nicht von der staatlichen Denkmalpflege geleistet werden kann, obgleich dies unzweifelhaft in die Zuständigkeit dieses Amtes fällt, muß nach pragmatischen Lösungen gesucht werden. Die Heidelberger Inschriften-Kommission versucht daher, neben der wissenschaftlichen Arbeit die Inventarisierung der Inschriften-Denkmäler selbst voranzutreiben, bis die geplante

enge Zusammenarbeit mit dem Landesdenkmalamt in die Praxis umgesetzt werden kann. Seit 1990 leistet ein Team von Studenten zusammen mit einem versierten Fotografen die Feldarbeit vor Ort; diese umfaßt die Inventarisierung des Denkmals, d. h. die photographische Aufnahme, Vermessung, Kurzbeschreibung und Kurzauswertung der Inschrift. Anschließend werden die Aufnahmen im Photoarchiv der Heidelberger Inschriften-Kommission archiviert; zugleich werden die wichtigsten Daten erfaßt und ausgewertet in der Datenbank «Heidelberger Epigraphik-Archiv», die inzwischen knapp 6000 Datensätze enthält. Bis zum Ende 1995 war der gesamte nördliche Landesteil Baden-Württembergs, d. h. die Regierungsbezirke Stuttgart und Karlsruhe mit 25 Stadt- und Landkreisen, inventarisiert oder schon wissenschaftlich ediert. Bis Ende 1997 wurde die Erfassung der Inschriften in den südbadischen Kreisen bis zum Landkreis Lörrach vorangetrieben, mußte aber aus finanziellen Gründen im Frühjahr 1998 eingestellt werden.

Das Verfahren bietet nicht nur bereits jetzt wichtige Arbeitshilfen, sondern es erlaubt auch Prognosen. So sind heute schon Angaben über den Inhalt des künftigen Inschriftenbandes für den Landkreis Freudenstadt möglich: Der Band wird ca. 300 vor 1650 entstandene Inschriften enthalten, darunter werden ca. 180 dem Bereich Grabmal zufallen; mit 53 Stück werden die Glocken stark vertreten sein. Von der Zahl her sind die Städte Horb a. N. mit 57 und Dornstetten mit 27 Inschriften Schwerpunkts-



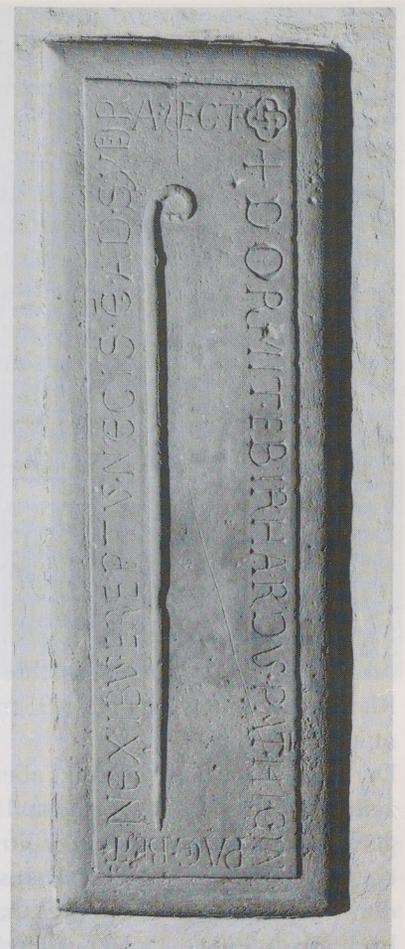
Alpirsbach, Grabplatte des Abtes Eberhardus, ▶  
gestorben 1173 (?). Inschrift in Romanischer  
Majuskel: + DORMIT · EBIRHARDVS ·  
PAT(ER) · HIC · IN · / PACE · BEAT(VS) · /  
NEXIBVS · EREPTVS · NECIS · E(ST) ·  
AD · SYDER/A · UECT(VS) · /

Es schläft Vater Eberhardus hier in Frieden, als  
ein Seliger ist er – den Banden des Todes ent-  
rissen – zu den Sternen aufgefahren.

◀ Alpirsbach, Grabplatte des Abtes Conradus,  
nach 1178. Inschrift in Romanischer Majuskel:

A + CONRADVS / + ABBAS + /  
B UOS · QVI · TRANSSITIS · P(ER) · ME ·  
QUID DISCITE · SITIS / SUM QVOD  
UOS ERITIS FVERAM QUANDOQUE  
/ QVOD ESTIS /  
C MARCVS IN TE(R)NIS DENIS FI-  
NISSE KALENDIS / FERTVR PRESEN-  
TEM SPE MEL · IORE PATREM /

Abt Conradus. – Ihr, die ihr vorübergeht, er-  
fahrt durch mich, was ihr seid: ich bin (jetzt),  
was ihr sein werdet, ich bin gewesen, was ihr  
(jetzt) seid. – Es wird berichtet, der hier ru-  
hende Vater habe am dreizehnten Tag vor den  
Kalenden des März (17. Februar) in der Hoff-  
nung auf ein besseres (ewiges Leben) sein  
Leben auf Erden geendet.



orte des Bandes; Alpirsbach aber wird mit 62 teil-  
weise sehr frühen Inschriften das eigentliche Kern-  
stück des Bandes bilden.

#### Der Alpirsbacher Inschriftenbestand

Verglichen mit dem in anderen Klöstern Baden-  
Württembergs erhaltenen oder kopiaal überlieferten  
Bestand historischer Inschriften ist der Alpirsbacher  
Bestand mit insgesamt 62 Stücken zahlenmäßig ger-  
ring. Bebenhausen kann 90 Grabmäler und Epita-  
phen bis 1800 aufbieten, davon 70 bis zum Jahr 1650  
und 30 bis zum Ende des Mittelalters. Für Maul-  
bronn lassen sich 133 Inschriftendenkmäler vor  
1650 nachweisen, davon sind etwa 80 Grabschri-  
ften. Der Alpirsbacher Inschriftenbestand ist unein-  
heitlich, denn gegenüber 35 noch mittelalterlichen  
Stücken ist der Anteil aus nachreformatorischer Zeit  
überraschend gering. Die nach 1560 in Bebenhau-  
sen so zahlreichen Grabmäler und Epitaphien der  
evangelischen Äbte und ihrer Angehörigen fehlen  
hier fast vollständig, ebenso die Familien der Amts-  
personen. Dies sind Defizite, die nicht nur der ge-

wollten Purifizierung des Kircheninnern im 18. und  
19. Jahrhundert, sondern wohl auch der Armut der  
Schwarzwaldgegend zuzuschreiben sind.

Dafür kann Alpirsbach aus der Zeit des Bestehens  
seiner evangelischen Klosterschule zwischen 1560  
und 1593 – der Zeit der Spätrenaissance – eine Spe-  
zialität bieten, die in dieser Form noch in keiner  
Klosteranlage erhalten geblieben ist: die gemalten  
Wanddekorationen (Abb. S. 424) in den Schlafräu-  
men des Dorments mit Versen und Namensinschri-  
ften der Klosterschüler. Insgesamt leisten diese Wan-  
dinschriften einen bedeutenden Beitrag zur Erfor-  
schung der Prosopographie der württembergischen  
Klosterschulen, also einem alphabetischen Ver-  
zeichnis aller Lehrer und Schüler, und darüber hin-  
aus für den Pfarrerstand des Landes. Sie vermögen  
durch die Dichte ihrer Überlieferung die Grundlage  
zu bilden für eine von Dr. Hermann Ehmer, Stutt-  
gart, neu zusammengestellte «Matrikel» der Alpirs-  
bacher Schule. Diese gemalten epigraphischen  
Zeugnisse umfassen in erster Linie Monogramme  
und ausgeschriebene Namensinschriften mit Jah-  
reszahlen. Auffallend hoch ist der Anteil an latei-

nisch abgefaßten Gedichten und Spruchweisheiten in lehrhafter Manier, die offensichtlich dem Bildungsgut der Schule entstammten. Überwiegend sprechen aus diesen Versen Resignation und Todesgewißheit, was uns angesichts der jugendlichen Verfasser befremdet. Formlos gestaltete Graffiti – wie mutwillig die Wand verunstaltende, spontan erzeugte Schmierereien oder Kritzelinschriften, wie sie uns heute im öffentlichen Raum überall entgegenreten, – fehlen ganz. Vielmehr haben wir hier überwiegend Versuche eines sehr persönlichen dekorativen Wandschmuckes vor uns, der – wenn auch ungeschickt und kunstlos in der Ausführung – doch als Zeugnis des Schülerlebens ernstzunehmen ist.

Die größte Bedeutung kommt in Alpirsbach erwartungsgemäß den Inschriften aus der mittelalterlichen Klosterzeit zu. In erster Linie zu nennen ist hier eine Reihe von Inschriften am Bau, die als Primärquellen die Baugeschichte der spätgotischen Klausur zwischen 1481 bis 1495 mit Eckdaten untermauern können.

Der eigentliche Schwerpunkt aber liegt in der Frühzeit, also in der Zeit zwischen 1150 und 1350. Gegenüber den «normalen» Verhältnissen in Württemberg, wo die Inschriften im wesentlichen erst mit dem 14. Jahrhundert einsetzen, haben wir in Alpirsbach zwölf Stücke – also fast ein Viertel des Bestandes – aus diesen ersten Jahrhunderten nach der Klostergründung. Davon sind nicht weniger als sechs Inschriften-Denkmäler aus romanischer Zeit, unter diesen eine Glockeninschrift, Fragmente eines Chorfensters und – als Spitzenstück mittelalterlicher Epigraphik – das Tympanon des Westportals, das aufgrund des epigraphischen Befunds wohl nicht vor 1150 anzusetzen ist.

Wie anderswo wird auch in Alpirsbach der größte Teil der Inschriften-Denkmäler von Grabmälern ge-

stellt. Besondere Bedeutung kommt dabei den Grabmälern der Äbte zu, von denen die wichtigsten Stücke für diesen Aufsatz ausgewählt wurden. Die Abtsgrabmäler sind mit insgesamt zehn Exemplaren unerwartet zahlreich, was nur durch die steinerne Abtsserie von Maulbronn mit zwölf Stücken überboten wird. Ein überraschendes Ergebnis der wissenschaftlichen Bearbeitung war: jedes dieser Abtsdenkmäler bietet einen besonderen Aspekt, der dem Alpirsbacher Bestand zusätzliche Originalität verleiht. In diesem Rahmen können diese Qualitäten nur kurz angerissen werden.

#### *Abtsdenkmäler aus romanischer Zeit*

Zwei romanische Grabplatten für die Äbte Ebirhardus und Conradus stehen nach Alter und Bedeutung an der Spitze der Alpirsbacher Grabmäler und gehören zu den ältesten und bedeutendsten Stücken in Baden-Württemberg (Abb. S. 425).

Die beiden Platten sind ähnlich gestaltet. Charakteristisch ist die vierseitige Rahmung der Platte, eines schmalen Monoliths in Form eines Rechtecks, durch einen Rundstab von ca. 5 cm Durchmesser. Dieser kräftige Wulst ist uns als Teil des romanischen Kehle-Wulst-Profiles in der Architektur vertraut. Die Wulstrahlung grenzt das Innenfeld nicht nur optisch linear nach außen ab, sondern hebt das Innenfeld plastisch empor. Als die Grabplatte noch im Boden der Klosterkirche über der Grabstätte eingelassen war, ragte der Wulstrand über Bodenniveau auf und bot dem künstlerisch gestalteten Innenfeld Schutz gegen Tritte und Beschädigung.

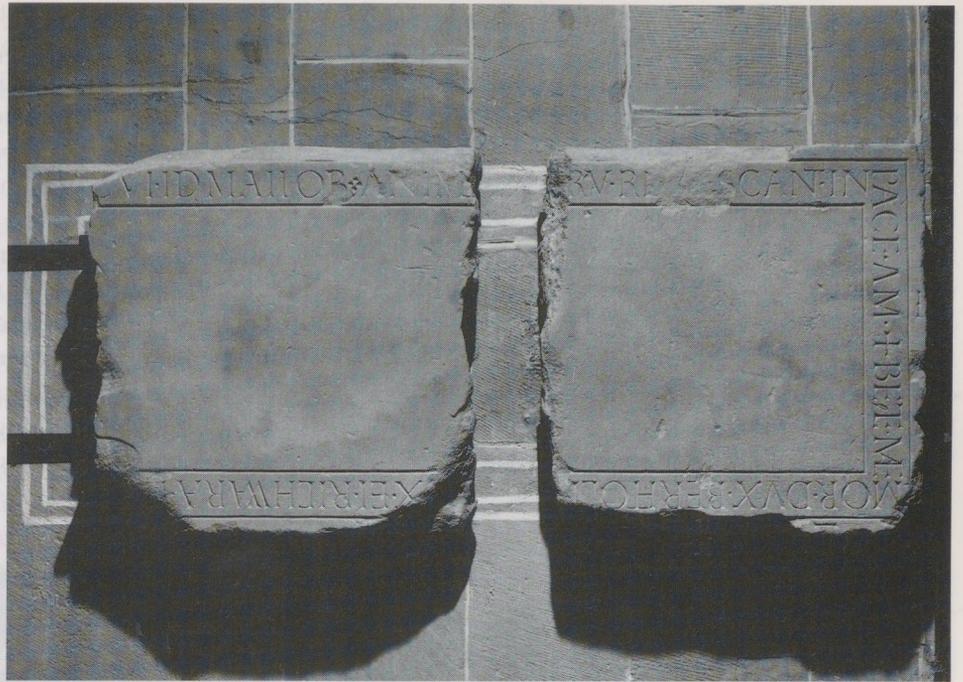
Dieses Innenfeld trägt bei beiden Grabplatten einen in Relief gearbeiteten Abtsstab in natürlicher Größe, der – in illusionistischer Weise – wie hier abgelegt wirkt. In beiden Grabplatten sind metrische lateinische Inschriften, also kleine literarische Kunst-



*Alpirsbach, Grabplatte eines unbekanntes Abtes, Mitte 13. Jahrhundert.*

Hirsau, evangelische Marienkapelle, Grabplatte Herzog Bertolds I. von Zähringen und seiner Gemahlin Richwara, errichtet um 1150. Inschrift in Romanischer Majuskel: + BEATE · ME/MOR(IE) · DVX BERHTOLDVS · (ET · CO(N)IV(N)X · EI(VS) RICHWARA · IILLE · /NON(IS) · NOVE(M)BRIS · /HAE]C · VI · ID(VS) · MAII · OB(IIT) · ANIME · EORV(M) · RE/(Q)VIESCANT · IN /PACE · AMEN /

Herzog Bertold und seine Gemahlin Richwara frommen Angedenkens. Jener starb an den Nonen des November (Nov. 5), diese an den 6. Iden des Mai (Mai 10). Ihre Seelen mögen ruhen in Frieden. Amen.



werke, eingemeißelt. Diese geben nicht nur über die Vornamen der beiden Äbte Auskunft, sondern ihre komplizierte Komposition als leoninische Hexameter mit Binnenreim wirft auch ein Licht auf das geistige Milieu im Alpirsbacher Benediktinerkloster des 12. Jahrhunderts. Besonders bemerkenswert ist einer der Texte der Conradus-Platte, denn er variiert den berühmten Spruch der drei Toten an die Lebenden: «SUM QUOD VOS ERITIS, FUERAM QUANDOQUE QUOD ESTIS» – Ich bin, was ihr sein werdet, ich bin gewesen, was ihr seid. Wir haben hier einen frühen Beleg für diesen im Spätmittelalter weitverbreiteten Memento-Mori-Mahn-spruch, der vermutlich antiken oder karolingischen Ursprungs ist.

Die Grabplatte des Abtes Ebirhardus ist aufgrund der epigraphischen Untersuchung, aber entgegen der bisherigen Forschungsmeinung, eindeutig die ältere von beiden. Die Abtsreihe in Alpirsbach weist im 12. Jahrhundert Lücken auf. Eberhard läßt sich am ehesten mit einem namentlich nicht genannten, 1173 verstorbenen Abt identifizieren. – Die Grabplatte des Abtes Conradus dürfte einem Conradus, Profesß von Hirsau, zuzuordnen sein, der nach 1178 (nach Karl Glatz) bzw. zwischen 1180 und 1192 (nach P. Virgil Fiala) als Abt von Alpirsbach erwähnt ist, womit eine Entstehung nach 1192 denkbar wäre.

Will man den Stellenwert dieser beiden romanischen Denkmäler innerhalb der Entwicklung des mittelalterlichen Grabmals abschätzen, ist eine ver-

gleichende Untersuchung der Grabplatten von Äbten dieser frühen Zeit im Bearbeitungsgebiet unerläßlich. Eine zusammenfassende Untersuchung romanischer Grabplatten – bisher nur für die Rheinlande geleistet – ist ohnehin ein Desiderat. Eine solche Untersuchung müßte neben Grabplatten mit Inschrift auch solche ohne Inschriften berücksichtigen. Hier kann nur das vorläufige Ergebnis kurz zusammengefaßt werden.

Der Abtsstab als Abzeichen des Abtsgrabes ist bei Benediktinern wie Zisterziensern weit verbreitet; er kommt als einziger Schmuck inschriftloser Grabplatten vor – so auf einer weiteren Abtsgrabplatte in Alpirsbach, die man aufgrund des Blattwerks an der Krümme des Stabes ins 13. Jahrhundert setzen möchte (Abb. S. 426). In Verbindung mit einer Grab-schrift bezeichnet der Abtsstab – in Relief oder in Ritzzeichnung ausgeführt – das Grabmal eines Abtes oder einer Äbtissin schlechthin. Die einzelnen Klöster entwickelten seit dem 12. Jahrhundert eigene Varianten, die bis ins 16. Jahrhundert hinein zu festen Traditionen wurden. So begegnen in Lorch und Murrhardt Grabmal-Serien, auf denen der Abtsstab mit einem Standkreuz verbunden ist. In Maulbronn und Herrenalb wird der Abtsstab oft von einem ins Bildfeld hineinragenden Arm gehalten. In Weißenburg im Elsaß ist eine Serie erhalten, die Abtsstab, gotischen Baldachin, Umschrift und metrische Inschrift vereinigt.

Für Alpirsbach typisch ist die Verbindung des Abtsstabes mit dem Wulstrand und mit einer ganz be-

stimmten Anordnung der Inschrift. Bei der Grabplatte des Ebirhardus beginnt der erste Hexameter rechts oben an der Langseite mit einem Invokationskreuz nach einem kreuzförmigen Flechtwerk-Knoten. Das Invokationskreuz als Christussymbol zu Beginn der Inschrift vertritt eine Form der Doxologie, einen liturgischen Lobpreis Gottes in Kurzform. Der zweite Hexameter setzt diagonal links unten an; auf diese Weise umzieht die Inschrift parallel zum Wulstrand das Feld mit dem Abtsstab. Diese Umschrift bildet einen Schrift-Rahmen. Bei der Grabplatte des Abtes Conrad sind drei unabhängige Inschriftteile jeweils zweizeilig in gleicher Weise zu einer Rahmenform angeordnet, die auf die

Feldmitte hin ausgerichtet ist. Gegenüber der im 13. Jahrhundert sich allgemein durchsetzenden «Normalform» der mittelalterlichen Grabplatten mit Umschrift zwischen Linien und dem stereotypen «Anno-Domini-Formular» fehlen hier noch die – die Schrift außen und innen einfassenden – Ritzlinien.

Da diese allgemein verbindliche Form so weit verbreitet ist, sind unsere Augen getrübt, wenn es um Anfang und Ursprung dieser Gestaltung geht. Man muß zur Kenntnis nehmen, daß bis zum 13. Jahrhundert bei der Anordnung der Inschrift auf Grabplatten mit mehreren Möglichkeiten experimentiert wurde. Am häufigsten sind schon seit karolingi-



Alpirsbach, Grabplatte des Abtes Walter Schenk von Schenkenberg. Inschrift in Gotischer Majuskel: + ANNO // DOMINI / M<sup>o</sup> · C<sup>o</sup>C<sup>o</sup>C<sup>o</sup> · X<sup>o</sup>X<sup>o</sup>X<sup>o</sup> · VII · II IDVS AVGVSTI · / [ . . . ] // [ . ]JO · / WALTHERVS ABBAS D(I)C(TV)S · SCHE(N)K · /

Im Jahr des Herrn 1337 am 2. vor den Iden des August (12. August) [starb] Abt Walter genannt Schenk.

Alpirsbach, Grabplatte des Abtes Heinrich Haugg (Hack). Inschrift in Gotischer Minuskel: + anno · domini · M<sup>o</sup> + / cccc<sup>o</sup> + xiiii<sup>o</sup> in die + luce + Obijt + hainricu<sup>s</sup> + / abbas + dictu<sup>s</sup> + / haugg /

Im Jahr des Herrn 1414 am Tag des Lucas (18. Oktober) starb Abt Heinrich genannt Haugg.

scher Zeit die zeilenweise angeordneten Inschriften, die auf der rand- und rahmenlosen Platte entweder quer- oder längslaufen. Auch das längslaufende Inschriftband in der Mittelachse oder die kreuzförmig angeordnete Inschrift sind möglich.

Die beiden Alpirsbacher Grabplatten haben ihre Vorläufer in Hirsau, in der schwer beschädigten Grabplatte für Herzog Berthold I. von Zähringen und seine Gemahlin (Abb. S. 427), entstanden postum ca. 1150, und in dem Grabplattenfragment für Abt Volmar, gestorben 1156. Dort werden die Umschriften bereits von Ritzlinien eingefasst. Daß Hirsau Vorbild für Alpirsbach war, läßt sich auch aus gleichlautenden Wendungen des Formulars und an paläographischen Eigentümlichkeiten erschließen. Ein wichtiges Ergebnis der Untersuchung ist also die Erkenntnis, daß nicht nur die Architektur Hirsaus eine richtungsweisende Funktion für den romanischen Kirchenbau hatte, sondern daß Hirsau auch auf dem Gebiet der Grabmalgestaltung offensichtlich eine neue Entwicklung einleitete und Vorbilder für eng verbundene Kongregationen wie Alpirsbach lieferte.

#### *Frühe Grabplatten mit Figur des Abtes*

Wie schon dargelegt, haben die meisten Klöster die in romanischer Zeit begründete Tradition in der Gestaltung ihrer Abtsgrabplatten bis ins 15. Jahrhundert weitergeführt. Alpirsbach gehört zu den Klöstern, die diese bewußt beibehaltene Traditionslinie früh durchbrechen. Nachdem schon Ende des 13. Jahrhunderts zum erstenmal die Figur eines Priesters mit Kelch bei der Elevation auf Grabplatten in Alpirsbach und in dem benachbarten Frauenkloster Wittichen in Ritzzeichnung erscheint, setzt sich hier die figürliche Darstellung des Abtes durch. Die Ikonographie für diese Darstellung begegnet zuerst Anfang des 12. Jahrhunderts wiederum in Hirsau, allerdings in der Buchmalerei, in der Gestalt des Gründungsabtes Wilhelm, gestorben 1091 (Miniatur im Reichenbacher Schenkungsbuch, erste Hälfte 12. Jahrhundert, Stuttgart, Württembergische Landesbibliothek): der stehende tonsurierte Abt in der Mönchskutte, mit dem Abtsstab und dem Regelbuch des hl. Benedikt in Händen. Dieselbe Darstellung findet sich auf dem Hirsauer Abtssiegel seit 1254.

Auf einer Grabplatte erscheint die Figur des Abtes in dieser Form in Alpirsbach zum erstenmal auf dem Denkmal des Walter Schenk von Schenkenberg (1303–1337); Abb. S. 428. Außerdem ist diese Grabplatte ein besonders frühes Beispiel für die Ausbildung einer architektonischen Baldachinrahmung, die die Figur als Hoheitsraum umgibt. Und schließ-



*Hirsau, evangelische Marienkapelle: Grabplatte des Abtes Hanssmann. Inschrift in Kapitalis: ANNO D(OMI)NI · M · CCCC XXIII · XVI / KALEN(DAS) IVLII OBIIT R(EVEREN)DVS · IN CHR(IST)O P(ATE)R · D(OMI)N(V)S IOANNES HANSEMANN / DE CALVA HVIVS MONASTERII / ABBAS CVIVS ANIMA DEO FELICITER IN ETERNVM VIVAT · AME(N) · |*

*Im Jahr des Herrn 1524 am 16. vor den Kalenden des Juli (Juni 16) starb in Christus der verehrungswürdige Vater, Herr Johannes Hanssmann aus Calw, Abt dieses Klosters. Seine Seele möge durch Gott selig in Ewigkeit leben. Amen.*

lich ist dieses Werk wegen seiner besonderen technischen Ausführung bemerkenswert, denn die Inschrift in einer großformatigen Gotischen Majuskel war ursprünglich mit einer farbig kontrastierenden Masse gefüllt und glatt geschliffen, eine Technik, die in Alpirsbach und wiederum in der Klosterkirche Wittichen, Gemeinde Schenkzell, Kreis Rottweil, mehrmals anzutreffen ist, sonst aber eher selten in Baden-Württemberg vorkommt. Dem gleichen Darstellungs-Schema folgt die Grabplatte des Abtes Heinrich Haug (gest. 1414), erweitert durch die Aufnahme seines Familienwappens zu Füßen der Figur (Abb. S. 428).



Alpirsbach, Grabplatte des Abtes Hieronymus Hulzing. Inschrift in Gotischer Minuskel: + Anno domini · Millesimo · quadringentesimo · nonagesimo · qui(n)to · xvij · / kalendas · Junij · obiit · reuer / endus · In chr(ist)o pater ac d(omi)n(u)s · Jeronimus · hui(us) · monasterij · abbas · / · 1497 |

Im Jahr des Herrn eintausend vierhundert neunzig (und) fünf am 16. vor den Kalenden des Juni (17. Mai) starb der verehrungswürdige Vater in Christo und Herr, Hieronymus, Abt dieses Klosters.

#### Spätmittelalterliche Besonderheiten der Ikonographie Alpirsbacher Äbte

Im Spätmittelalter erhielten Klöster und Stifte in aller Regel das päpstliche Privileg der liturgischen Pontifikalkleidung eines Bischofs mit Mitra und Stab verliehen. Diese Rangerhöhung fand Eingang



Alpirsbach, Grabplatte I vom Grabmal des Abtes Alexius Barrenfurer. Inschrift in Gotischer Minuskel:

Solite regna celica vite · conscia / mente meditat(us) in vmbra misere carnis · mox desiture · Reuerend(us) in cristo · p(ate)r et d(omn)us · / Alexius abbas · hui(us) asyli [...] / me(n)si(s) · exanimatu(m) · desiderat subt(us) · quiescere corpus · spiritu saluo + Morit(ur) an(no) <15...> |

Nachdem er sich im täglichen Leben auf das Himmelreich vorbereitet hatte, wobei ihm bewusst war, daß das Fleisch bald im schattigen Grab ein klägliches Ende haben würde, wünscht der in Christo verehrungswürdige Vater und Herr, der Abt Alexius, dieses Asyls [...], daß sein Leib, wenn er vom Geist nicht mehr belebt ist, unter [diesem Stein] ruhen möge, seine Seele aber gerettet sei. Er starb im Jahr ...

in die Klosterheraldik und damit in die Ikonographie der Grabkunst, so daß die Grabmäler von Äbten und Pröpsten des 15. u. 16. Jahrhunderts kaum von Bischofsgrabmälern zu unterscheiden sind. Besonders in Bayern, aber auch in den württembergischen Klöstern Hirsau, Lorch und Murrhardt wie in Adelberg und Denkendorf finden wir deshalb Grabmäler der Äbte und Pröpste «in pontificalibus». Als Beispiele seien wiederum Hirsauer Grabmäler genannt. Hier ist das früheste bekannte Stück das Grabmal des Abtes Wolfram Maiser von Berg (1428–1460), von dem nur das Fragment des Kopfes mit der Mitra erhalten ist, das aber dem Siegel des Abtes von 1454 mit der sitzenden Figur mit Mitra, Stab und Regelbuch entsprach. Ferner ist zu nennen das Grabdenkmal des Abtes Johannes Hansmann, gest. 1524, in der Hirsauer Marienkapelle, heute evangelische Pfarrkirche (Abb. S. 429).

Eine Ausnahme macht der Zisterzienserorden, dessen Äbte entweder grundsätzlich auf figürliche Darstellungen verzichten (so in Maulbronn) oder die Figur des tonsurierten Abtes in der Mönchskutte wählen (so in Bebenhausen, ferner in Eberbach im Rheingau und Disibodenberg).

Es ist bemerkenswert, daß die Alpirsbacher Äbte – obgleich Benediktiner – die prunkvollere Repräsentation im Schmuck bischöflicher Insignien nicht aufnahmen, obgleich auch ihnen dies seit 1459 zustand. Das Grabmal des Abtes Hieronymus Hulzing (1479–1495), in Auftrag gegeben 1497 von seinem Nachfolger Gerhard Münzer von Sinkingen, führt sogar eine neue Variation ein,

die außerhalb von Alpirsbach nicht vorzukommen scheint: den Abt mit hochgeschlagener Kapuze. Die Art, wie die Kapuze das Gesicht rahmend umgibt, erinnert an die Figur des hl. Benedikt von Gregor Erhart im Schrein des Hochaltars von Blaubeuren. Der hl. Benedikt wird auch in der romanischen Buchmalerei mit Kapuze wiedergegeben, wohl um ihn als Mönch und Ordensmann zu kennzeichnen. Andererseits ist das Hochschlagen der Kapuze liturgischer Brauch beim Chorgebet der Benediktiner, z. B. beim Singen des Gloria Patri. Also könnte hier die Kapuze eine Art Demutstopos sein, der von den reformtreuen Alpirsbacher Äbten bewußt der Pracht des Bischofsamtes entgegengesetzt wurde. An dem Hulzing-Grabmal hat sich auch die Technik schwarz gefüllter Buchstaben in hervorragendem Zustand erhalten (Abb. S. 430).

#### Das «Cadaver-Grabmal»

Ikongraphisch eng verwandt ist das letzte in Alpirsbach erhaltene Denkmal eines Abtes: das Grabmal für Alexius Barrenfurer (1505–1523). Eine Abwandlung betrifft die Haltung der linken Hand, die hier nicht das Buch an die Brust preßt, sondern – die Kukulie hochraffend – ein Beutelbuch hält. Der intellektuelle Anspruch des Denkmals drückt sich in der kunstvollen metrischen Inschrift aus. Für das Todesdatum ist eine Lücke gelassen. Also hat Alexius sein Grabmal zu Lebzeiten selbst in Auftrag gegeben. Die Inschrift ist auch nicht als Laudatio abgefaßt, sondern nimmt den Memento-Mori-Gedanken in der Wendung auf: «in umbra misere carnis mox desitura» – der elende Zerfall allen Fleisches im Schatten des Grabes (Abb. S. 430).

Dazu paßt, daß sich eine zweite Platte dieses Abtes mit einem «Cadaver» erhalten hat, mit der Darstellung eines verwesenden Totengerippes, dem als Zeichen der Vergänglichkeit irdischer Herrschaft und Würde Mitra und Wappen beige stellt sind. Es ist denkbar und von den Maßen der beiden Teile her durchaus möglich, daß beide Platten ursprünglich miteinander verbunden waren: unten lag der Cadaver über dem Bestattungsort und darüber ruhte – durch Stützen oder eine offene Arkatur getragen – die Platte mit der Bildnisfigur. Solche doppeldeutigen Grabanlagen (französisch *transi* und *gisant*) sind im Spätmittelalter für regierende Fürsten gern gewählt worden, für die Person eines Abtes aber sehr ungewöhnlich. Im südwestdeutschen Bereich erstmals eingeführt durch Nicolaus Gerhaerts 1462 mit dem Denkmal für den Trierer Erzbischof Jacob von Sierck, hat sich nur das Denkmal für den Bischof von Utrecht, Friedrich IV. von Baden, in Ba-

den-Baden erhalten, entstanden 1521–1523. Wenn diese Rekonstruktion in Alpirsbach nicht zutreffen sollte, kann die Gisant-Platte als Grabdenkmal an der Wand aufgerichtet zu denken sein; die Transi-Platte lag dann davor über der Gruft im Boden. Beide Kombinationen waren in spätgotischer Zeit möglich, aber immer eine Besonderheit. Ein vereinzelt Beispiel in Württemberg ist in Kloster Lorch erhalten, allerdings nicht für einen Abt oder Priester, sondern für den Ritter Ulrich von Wöllwarth (gest. 1505) als Cadaver (Abb. S. 432).

Zusammenfassend ist festzuhalten: Die Serie von Abtsgrabplatten in der ehemaligen Klosterkirche von Alpirsbach reicht von der Romanik bis ins 16. Jahrhundert in relativ dichter Folge. Die Grabmal-kunst setzt in Baden-Württemberg – entsprechend dem Befund in den anderen Regionen Süddeutsch-



Alpirsbach, Grabplatte II vom Grabmal des Abtes Alexius Barrenfurer mit einem Cadaver und den Pontifikal-Insignien des Abtes.

lands – erst mit dem 14. Jahrhundert ein, und nur vereinzelte Stücke reichen ins 13. Jahrhundert zurück. Durch das Vorhandensein von zwei gut erhaltenen romanischen Abtsdenkmälern noch aus dem 12. Jahrhundert rückt Alpirsbach an die Spitze der klösterlichen Grabmalproduktion. Zusammen mit einigen Grabplatten von Wohltätern aus dem Kreis des Niederadels ist hier ein Ensemble erhalten, dessen Stellenwert in epigraphischer, historischer und kunstwissenschaftlicher Hinsicht hohen Rang hat und deshalb sorgsame Pflege verdient. Es sollte deshalb eine vor Wandfeuchte geschützte Aufhängung dieser einzigartigen Kulturdenkmäler vor der Wand mit Hinterlüftung erwogen werden.

#### ANMERKUNG:

Dieser Beitrag geht auf ein Referat zurück, das im Rahmen des wissenschaftlichen Kolloquiums «Alpirsbach 1095–1995» zur Geschichte von Kloster und Stadt am 19. und 20. Mai 1995 in Alpirsbach vorgetragen wurde. Die Tagung wurde veranstaltet vom Landesdenkmalamt Baden-Württemberg Außenstelle Karlsruhe in Verbindung mit der Stadt Alpirsbach. Den Kollegen des Staatlichen Hochbauamtes, vor allem aber den Mitarbeitern des Landesdenkmalamtes in Karlsruhe unter der Führung von Dr. Dietrich Lutz sei herzlich für die fruchtbare Zusammenarbeit gedankt.

#### WICHTIGSTE LITERATUR:

DI = Die Deutschen Inschriften. Bde. 1–48. Stuttgart, München, Berlin 1942–1983, Wiesbaden, Berlin 1984–1998.

Fiala, P. Virgil: Die Baugeschichte und Patrozinien der Klosterkirche von Alpirsbach. In: Alemannisches Jahrbuch 1964–1965, 225–239.

Germania Benedictina V: Die Benediktinerklöster in Baden-Württemberg. Bearb. v. F. Quarthal. Augsburg 1975, 117–124.

Glatz, Karl: Geschichte des Klosters Alpirsbach auf dem Schwarzwalde. Straßburg 1877.

Klemm, Alfred: Abtsdenkmäler, Abtswappen, Abtsbauten in Kloster Alpirsbach. Bes. Beilage d. Staats-Anzeigers für Württemberg Nr. 9, 1889, 129–142.



*Lorch im Remstal, evangelische Klosterkirche: Cadaver-Grabmal des Ulrich von Wöllwarth, gestorben 1505, mit zerstörter Inschrift.*

**Luftkurort**



**ALPIRSBACH**

## Historische Klosteranlage Alpirsbach

Führungen: 15. 3. bis 1. 11.: Montag bis Samstag 10, 11, 14, 15 und 16 Uhr; Sonn- und Feiertage 14, 15, 16 Uhr.

2. 11. bis 14. 3.: Donnerstag und Samstag, 14 Uhr.

Bei der Führung werden Klosterkirche, Kreuzgang, Kreuzgarten und Mönchszellen besichtigt.

Anmeldung für Gruppen Tel. (07444) 5 10 61 (15. 3. bis 1. 11.) und Tel. (07444) 95 16-281 (2. 11. bis 14. 3.).

Klosterkonzerte, jeden Samstag (April bis Okt.), 17 Uhr; Kreuzgangkonzerte: Juni/Juli/August, im gotischen Kreuzgang.

Kartenvorverkauf und weitere Informationen:

**Tourist Information Alpirsbach, Hauptstraße 20, 72275 Alpirsbach**

**Telefon (07444) 95 16-281, Fax (07444) 95 16-283**

**Internet: <http://www.alpirsbach.de>**